Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 15

Artikel: Ein schönes neues Lied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schutzengel

eine lehrreiche Geschichte.

I. Diesmal war's nicht in der Schweiz sondern im bayrischen Oberland, wo eben auch die Bahnen und Bähnlein sich bis an den Fuß des Hochgebirgs heranwagen, daß es aussieht, wie wenn die Schnecken ihre Fühlhörner an den Krautköpfen emporstrecken. Aber darum ist die bayrische Gemütlichkeit nicht aus dem Land entflohen, denn wenn man oft eine halbe Stunde zu spät an der Station ankommt, so steht der Zug immer noch da, wenn er überhaupt schon angekommen ist, so daß man schon noch eine Halbe nehmen kann. Und die Zeichner der fliegenden Blätter oder andere Künstler haben immer noch Zeit genug ein Skizzchen zu Papier zu bringen von dem Durfleben und Lebensdurst, der sich in dem lustigen Berglande abspielt.

Auf einem Bahnhofperron dritten oder vierten Ranges, aber in einer Gegend allerersten Ranges, rings von grünen Bergen und sonnigen Höhen umgeben, standen die Leute und harrten des Dampfwagens. Es waren diesmal nicht sehr viele, zumeist Bauersleute, die auf einem nahen Jahrmarkt gewesen.

Zwei Frauen, die nahe dem Geleise sich befanden, gehörten zu dieser Kategorie und hatten nun natürlich zu erzählen, daß sie nicht wußten, wo anfangen und aufhören. Ihre Körbe hatten sie niedergestellt, ihre Kinder hüpften von Schwelle zu Schwelle. Wie die Welt so anders geworden als ehedem, hatten die Weiber zu berichten, und wie alles teurer und hoffährtiger sei, und wie man halt doch ein wenig mittuen müsse, sonst werde man für gar nichts mehr geachtet.

Auf einmal geschah ein Schrei! Dann ein Drauflosrennen der Weiber und andrer, die herumstanden. Die Lokomotive mit dem Zug war herangekommen, ganz ohne das gewöhnliche Schnauben; ein Büblein aber, kaum vierjährig, wollte just auf's Geleise laufen, zu schauen, ob der Feuerwagen noch nicht komme. Da geschah das große Glück, daß das Kind stolperte und dahinfiel, das Lockenköpfchen wenige fingerbreit von den schwarzen Rädern des keuchenden Eisenkastens.

Alles rannte herzu, in erster Linie der Lokomotivführer selbst, dem ein Stein vom Herzen fiel, als er den Kleinen unversehrt sah. Nun aber kam die Mutter und gab dem Kind Püffe: „Du Troddel du! Wer heißt dich da herein rennen? Kannst nit stat bei mir bleiben, wenn i was zdischgarirn hab?"

II. Wenn eine Geschichte bloß zwei Kapitel hat, dann ist das zweite schon das letzte; so ist es hier der Fall.

Die Geschichte von der wundersamen Errettung des Kindes und von dem offenbaren Walten des Schutzengels hatte die Woche über die ganze Dorfschaft erfüllt und war talauf- und -ab ausstaffiert worden, daß nur noch der Helgenmacher fehlte um sie im Kalender zu bringen.

So war's denn auch ganz begreiflich, daß am kommenden Sonntag der Kirchenbesuch reichlicher als gewöhnlich ausfiel. Der „Gnadenflorian", wie das Wunderkind inzwischen getauft worden war, hatte die Sache schon halb vergessen, und seiner Jugend wegen war ihm das viele Gefrage eher zuwider, als daß es ihn zum Hochmut verführt hätte. Um so mehr war's der Mutter in die Nerven geschossen, zumal sie von allen Weibern hören mußte, wie sie eine auserwählte sei, daß ihr Gott und die heilige Jungfrau eine solche offenbare Gnade habe angedeihen lassen. Man war denn auch nicht wenig gespannt darauf, wie Hochwürden, der Herr Leonhard, dem die Sache ja jedenfalls mußte zu Ohren gekommen sein, von der Kanzel aus zurechtlegen würde.

Ganz anders kam's. Die Predigt des Geistlichen nahm ihren ganz gewöhnlichen Verlauf. Wohl schauten die Weiber einander von Zeit zu Zeit erwartungsvoll an, immer meinend, jetzt müsse er einbiegen; wohl schaute die Mutter Emerenz in gottesfürchtiger Demut vor sich hin, damit sie von der Fülle der Ehre nicht erdrückt würde, wenn das Gnadenstücklein zur Sprache käme und aller Augen auf sie gerichtet würden.

Nichts von alledem! Gar nichts!

Die Benediktion war gesprochen, das Volk verließ die Kirche, die Mannen griffen nach ihren Rauchkloben, die Weiber aber taten sich zusammen und stellten sich zur Linken und Rechten des Sakristeitürleins auf, durch welches der geistliche Herr das Gotteshaus zu verlassen pflegte, Mutter Emerenz mitten unter ihnen. Das konnte man denn doch nicht so hingehen lassen, daß eine Historie, die den allerschönsten in den Legendenbüchern gleich kam, nur so unter den Tisch gewischt werde; und noch dazu im eigenen Dorf!

Endlich kam er, Hochwürden Leonhard. Die Weiber stießen einander in die Seite, Und nun nahm sich eine den Mut, tat zwar zuerst, als wenn sie nur zufällig dastände, doch als einmal die Zunge in Gang war, da erzählte sie mit meisterlicher Beredsamkeit das Wunder das der Mutter Emerenz und ihrem Büblein zugestoßen, dem Florianchen. Der Herr Pfarrer, schloß die Rednerin, werde doch gewiß davon gehört haben; ob es sich nicht eigentlich schicke, so ein Thun des Schutzengels zum Lobe Gottes öffentlich von der Kanzel zu verkünden.

Der Herr Pfarrer kam durchaus nicht aus der Fassung; im Gegenteil, er nahm gemütlich eine Prise, sah sich die Zuhörerschaft an und sprach dann also zu dem versammelten Weibervolk: „Ob i's nit gwußt hab? Ob i nit selbigen Abend noch dem Herrn im Himmel dankt hab? Wie könnt's noch fragen? Aber den Schutzengel und die Wundergschicht auf d' Kanzel bringen, dös is nit mei Sach. Aber wenn i der Herrgott im Himmel wär gewesen oder auch nur der heilige Peter und hätt so ein Tratschweib, die der Schutzengel von ihrem Büberl sein sollt, gsegn plauschn, allderweil das Kind in den Tod einilauft, abigsprunge wäri und hätt' deren Tratschen a Watschen einighaut a Watschen aus em guten Jahrgang! Grüß euch Gott, Kinderla! † R. Keltenborn.

Ein schönes neues Lied.

Ich möchte laut vor allen Dingen
Den National Proporz besingen,
Allein es kränkt mich wahrhaft mord's,
Mir fehlen Reime auf Proporz.

Ich will es aber doch versuchen,
Das Dichten schmeckt mir ja wie Kuchen,
Und ich bin Meister jeden Sports
Und liebe heftig den Proporz.

Mit Glück und Schick im Land der Väter,
Im wunderbarlichsten Gezeter
Trompetet fleißig allerorts
Und trommelt prächtig der Proporz.

Jawohl! — Der Herr verbreitet Segen
Und kämpft und siegt auf allen Wegen,
Im Süden, westlich, östlich, nords
Erfreulich wehrt sich der Proporz.

Verpflichtet ist denn doch moralisch
Wer sich bekennt als sozialisch,
Daß er sich freue des Akords
Mit Allerfrömmsten zum Proporz.

Die Minderheit ist nicht mehr minder,
Beohrfeigt liberale Sünder.
Der Teufel hole den Majorz
Dazu hilft einzig der Proporz.

Man hört die Freigesinnten schreien
Wie sie ein Hort der Bildung seien,
Und mir im Herzen tief rumort's:
Der wahre Fortschritt heißt: „Proporz!"

Wird Alles nicht proporziönlich,
Dann läuft's im Lande nie versöhnlich,
Und wer nicht achtet meines Wort's,
Will halt nichts wissen vom Proporz.

Trost.

Sagt ein Mädchen zu Dir „Nein"
Sei nicht gleich in Not.
Schaue auf ihr Mütterlein,
Denk: „So wird sie auch mal sein!"
Und dann schießt Du dich nicht tot.

Blumensprache.

Trinkt Eine statt des Weines Thee,
Wohnt Einer chambre séparée,
So muß man das ergründen
Und wird die Ursach finden.

Am Durst man ja nicht sterben kann,
Und etwas trinken muß der Mann,
Doch hat der Arzt verboten
Den Weißen und den Roten,

Dazu sogar das kühle Bier!
Mein lieber Freund, das schadet dir.
„Du hast es selbst verschuldet,
„Nun heißt es: still geduldet!"

„Sechs Wochen dauerts oder acht,
„Dann fängt man wieder an ganz sacht,
„Vernünftig muß man leben,
„Das sei fortan dein Streben!"

Und auch das chambre séparée
Macht manchem Menschen Herzenweh.
Man ist da bei dem Staat in Kost,
Kriegt Wasser mehr als Wein und Most.

Damit man nicht gestohlen wird,
Mit Gittern ist das Haus geziert.
Gar mancher Herr Direkter,
In solchem chambre steckt er.

Jedoch die Sprache höflich ist,
Und es geziemet Jud und Christ,
Das Böse zu umschreiben
Um tugendhaft zu bleiben.

Drum trinket, wer malade ist
Den Thee, und Wein und Bier vergißt,
Und séparée logieret,
Wenn's das Gericht rangieret. † R. K.

Krach!

Emil.

Wenn ich nur es sicher wüßte,
Wann und wo der nächste „müßte"
Dann spräch ich mit Sehergabe
Zu ihm von dem nahen Grabe,
Das ihn drohet zu verschlingen.
Spräch ihm von den letzten Dingen,
Von dem Leben, das er führte
Und dem Lohn, der ihm gebührte,
Und davon, daß, wenn's herous sei,
Es mit seinem Leben aus sei,
Daß es dumm sei, noch zu geizen,
Da man schon begann zu heizen
In der Hölle eine Kammer!

Und als Trost in seinem Jammer
Ließ' ich dann das Wörtlein fallen,
Daß, wenn er, verflucht von allen,
In den Hades fahren müßte,
Es ihm diese Fahrt versüßte,
Wenn er im Bewußtsein ginge,
Daß ein Mann sich unterfinge,
Offen es der Welt zu sagen:
„Mögt ihr über ihn auch klagen,
Er starb nicht so frevlen Mutes,
Denn im Stillen tat er Gutes!"
Dann denkt mancher: „Ach, der Arme,
Daß der Herr sich sein erbarme!"
Wem er half, trotz seinen Sünden,
Sagt' ich nicht, aus guten Gründen!
Auf dem Grabstein stund zu lesen:
„Er ist nicht so schlecht gewesen!"
Wenn ich nur es sicher wüßte,
Wann und wo der nächste „müßte" —!

Aus der römischen Kammer.

Sie lassen sich gehn in der römischen Kammer,
wie oft in Wien; es ist ein Jammer.
Sie haben sich trefflich amüsiert
und sich mit Fäusten arg traktiert.

Sie politisieren mit Fluchen und Wettern;
sie raufen und schimpfen und schreien und zetern;
sie fühlen sich wohl in Lärm und Streit
und prügeln sich bis zur Bewußtlosigkeit.

Das sind nun Italiens Auserwählte,
die man zu den besten Köpfen zählte,
die Crême, wie man sagt, vom ganzen Land.
Es ist ein Jammer, es ist eine Schand.

Wau—u!

Ostereierg'sätzli.

Will ich mir die Zeit vertreiben,
Kann ich Eiersprüche schreiben,
Und mit Schwefelsäure malen
Auf die glatten weißen Schalen.

Wenn die Hühner streiken sollten,
Was die Weiber machen wollten?
Müßten Schaden zu verhüten,
Weiß nicht wie — halt selber brüten.

Sehr viel Geld an Gold und Münzen
Kosten neugeborne Prinzen,
Und ich lobe mir dagegen
Hühner welche Eier legen.

Möchte gern von allen Dingen
Sprüche den Franzosen bringen,
Doch sie haben immer minder
Hocherwünschte Rachekinder.

England findet mit Gewinsel:
Schiffe baut der Michel Pinsel,
Also macht im Zukunftsschlotter
Eduard die Flotte flotter.

Wie die Wiener Eier tupfen,
Auf die Spitzen oder Gupfen,
Zeigen klar im Pultzerbrechen
Parlamentlich ihre Tschechen.

Hier ein Ei dem kleinen Zaren,
Mag der Himmel ihn bewahren,
Daß er selbst in größeren Mengen
Leute sieht am Galgen hängen.

Resignierter Serben Jörgle!
Wer den Kaiser Franz erwörgle,
Willst du Andern überlassen
Wenn sie nicht die Zeit verpassen.

König wird ein Alexander
Ist er tapfer, wie der Ander
Frißt im Staatsei gleich derselbe.
Alles Weiße und das Gelbe.

Will ich Ostern fein genießen,
Muß ich meine Sprüche schließen
Verse würden, hol's der Geier,
Doch am Ende faule Eier.